

Urbanistyki (Bd 1, 1956 ff.). — Dies gilt jedoch nur mit Einschränkungen für die deutschen Provinzen, hier sind z. B. die Ergebnisse der Burge-meister-Grundmann'schen Inventarisierung der kirchlichen Bauten Breslaus sowie die der Gall'schen Dehio-Ausgabe „Deutschordensland Preußen“ (1952) unberücksichtigt geblieben, ähnlich wird man kaum einen der neuerdings von W. Drost in den Danziger Inventaren (Bde 1—3, Stuttgart 1957—59) aufgeführten Architekten und Baumeister — meist auf Grund älterer Veröffentlichungen erfaßt — bei Łoza wiederfinden. Der Band spiegelt also wohl die Architektur des ehemaligen Polen, nicht aber wirklich die der deutschen Provinzen unter polnischer Verwaltung. Dies gilt leider auch für die Seite des Lexikons, auf der die für die Zukunft wichtigsten Verdienste Łozas liegen, für das 19. und frühe 20. Jh.; so werden Hans Poelzig, Domenikus Böhm (Hindenburg) und Max Berg (Jahrhunderthalle) u. a. überhaupt nicht genannt. Doch muß gerade für das 19./20. Jh. die ganz außerordentliche Leistung des Vfs. hervorgehoben werden, — oder wo hätten wir heute neben den jüngsten Ergänzungsbänden zu Thieme-Becker eine derartige Zusammenstellung der Architekten offizieller Bauten eines bestimmten Gebietes? So ergeben sich aufschlußreiche Nebenergebnisse: der größte Teil der polnischen Architekten zwischen 1850 und 1914 wurde in Berlin, Wien, Paris und an kleineren deutschen Hochschulen ausgebildet und nur sehr allmählich setzten sich die Hochschulen von Lemberg (gegr. 1844), Posen und Warschau (gegr. 1898) durch.

Eine m. E. unheilvolle Beschränkung allerdings hat sich Łoza selbst auferlegt: er verzeichnet von Architekten außerpolnischer Geburtsorte lediglich die Bauten innerhalb des heutigen Polens und geht allein bei solchen polnischer Herkunft über die jetzigen Landesgrenzen hinaus. Dies wird für den deutschen oder österreichischen Benutzer nicht wesentlich ins Gewicht fallen, da dieser Überblick über das Werk Schinkels, Perciers oder Fischers von Erlach nicht bei Łoza suchen wird, doch muß für den polnischen Studierenden und Forscher auf diese Weise das Bild der höchst lebendigen Wechselwirkung zwischen gerade italienischen (für das 18. Jh.) und deutschen Architekten (für das 19. Jh.) verlorengehen zugunsten einer einseitig sichtbar werdenden Auswirkung polnischer Baumeister über die jeweiligen Landesgrenzen hinaus; und dies ist bedauerlich, auch wenn es der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit der Arbeit dienlich war.

Die beigegebenen Abbildungen (von ausreichender Druckqualität) sind zum ganz überwiegenden Teil dem unzerstörten Warschau gewidmet, so daß ein überaus eindrucksvolles Bild der Architektur des 18. und 19. Jhs. im Zentrum polnischen Bauens entsteht.

Marburg a. d. Lahn

Wulf Schadendorf

Frühe polnische Burgen. Berichte über archäologische Grabungen. Von Z. Bukowski, G. Leńczyk, T. Malinowski, A. Nadolski, Z. Rajewski, Wł. Szafranski, S. Tabaczynski. 105 S., 124 Abb. auf 102 Taf., 1 Kt. Hermann Böhlau Nachfolger, Weimar 1960. Brosch. DM 19,—.

Die Berichte der obengenannten Vf. erscheinen im vorliegenden Buche in der Bearbeitung des Landesmuseums für Vorgeschichte in Dresden, wofür die

deutsche Forschung dem Leiter dieses Museums W. Coblentz, der das Vorwort geschrieben hat, zu besonderem Dank verpflichtet ist. Für die Einordnung der Burgen des Altertums in das Geschichtsbild einer Landschaft sind wir weitgehend auf Ausgrabungsberichte angewiesen, da es über die urgeschichtlichen Wehranlagen überhaupt keine schriftlichen Überlieferungen gibt, und weil selbst von den Burgen des frühen Mittelalters nur ganz wenige Schriftquellen etwas berichten. Es ist daher zu begrüßen, daß sich die polnische archäologische Forschung eindringlich mit der Untersuchung der Burgen („Burgwälle“) beschäftigt und bereits früher über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Stettin, Danzig, Posen, Gnesen, Breslau, Biskupin u. a. m. in Zeitschriften und Büchern wiederholt berichtet hat. In letzter Zeit hat man zur Vorbereitung der Feier des tausendjährigen Staates Polen die Ausgrabungstätigkeit vor allem in den alten Herrschaftszentren noch verstärkt. Über deren Ergebnisse wird in dem hier in Rede stehenden Buche berichtet; die Lage der durch Ausgrabungen untersuchten Burgen ist auf einer Karte verzeichnet, und mehr als hundert Abbildungen (Lagepläne, Rekonstruktionen, Bilder von aufgefundenen Altertümern usw.) ergänzen die Ausführungen der Berichterstatter aufs beste.

In die archäologischen Untersuchungen werden von der polnischen Forschung auch diejenigen Burgwälle einbezogen, die mehr als tausend Jahre älter sind als die mittelalterlichen. Denn schon die sog. Hallstattzeit (älteste Eisenzeit, etwa 700—500 v. Chr.) war eine „Burgenzeit“, nicht nur in Polen, sondern in fast ganz Mitteleuropa. Die Burgen dieser älteren Burgwallperiode gehören in Mittel- und Ostdeutschland, in Polen und in der Tschechoslowakei dem jüngsten Abschnitt der sog. Lausitzer Kultur an, die von polnischen Forschern für frühslawisch gehalten wird, jedoch nach Ansicht der deutschen und auch der meisten tschechischen Prähistoriker nicht slawisch gewesen ist, was allein schon daraus hervorgeht, daß nach den historischen Schriftquellen die Einwanderung slawischer Stämme in das Gebiet westlich der Weichsel erst im frühen Mittelalter, beginnend um etwa 600 nach Chr. Geb., erfolgt ist.

Aus der Gruppe der früheisenzeitlich-lausitzischen Burgwälle werden im vorliegenden Buche diejenigen von Biskupin und Sobiejuchy, beide im Kreise Znin gelegen, ferner Slupca, Kr. Konin, und Wildenbruch-Swobnica, Kr. Greifenberg in Westpommern, behandelt. Die in großzügiger und methodisch vorbildlicher Weise durch Ausgrabungen in vielen Jahren untersuchte befestigte Siedlung Biskupin ist so gut erhalten vorgefunden worden, daß ein fast vollständiges Bild vom Aussehen der ringförmigen Holz-Erde-Mauer mit seewärts vorgelagertem Wellenbrecher sowie von den im Innern gelegenen hölzernen Wohnhäusern und Bohlwegen gewonnen werden konnte; von der erstaunlichen Erhaltung der organischen Reste, die der feuchte Untergrund der Siedlung konserviert hatte, geben die der Abhandlung von Z. R a j e w s k i beigelegten Rekonstruktionszeichnungen und fotografischen Bildaufnahmen eine gute Vorstellung. Da außer den Bauten auch sehr viele andere Dinge aus organischen Stoffen (Holz, Leder, Gewebe, Nahrungsreste usw.) erhalten geblieben sind, ist es möglich, die Lebensbedingungen der Bewohner von Biskupin weitgehend so zu rekonstruieren, wie es in der Darstellung von Rajewski geschieht.

Im Jahre 1955 wurde bei Sobiejuchy, 13 km nördlich von Biskupin, eine ähnliche Wehranlage entdeckt; sie ist erheblich größer und gehört ebenfalls

in die Hallstattzeit (ihr Beginn liegt wahrscheinlich in der Endstufe der Bronzezeit). Infolge des Umstandes, daß die Burg von Sobiejuchy auf Sandboden errichtet ist, in dem sich nur selten organisches Material gut erhält, sind bei den Ausgrabungen durch Rajewski und Bukowski so wenig Reste der Befestigung und der Gebäude im Innern gefunden worden, daß außer der Feststellung der Entstehungszeit und der Dauer der Besiedlung (3 Phasen) die Ergebnisse der Ausgrabungen wenig neue Erkenntnisse erbracht haben. — Als sehr schlecht erhalten erwiesen sich auch die Holzkonstruktionen der befestigten Siedlung bei Slupca, die südlich von Biskupin und östlich von Posen im Kr. Konin liegt. Bei der von T. Malinowski ausgeführten Ausgrabung konnte die Konstruktion der Wohnhäuser und anderer Gebäude nicht ermittelt werden, da nur Spuren davon vorhanden sind. Bei der Untersuchung des Walles ergab sich, daß dieser lediglich aus aufgeschütteten Erd- und Sandschichten (ohne Holzeinbauten) errichtet worden ist, was bisher nur selten an Burgwällen beobachtet wurde. Zu dem ehemals auf einer Insel in einem See gelegenen Burgwall bei Slupca führt ein etwa 200 m langer Damm hinüber, der nach dem Ausgrabungsergebnis in dieselbe Zeit gehört wie die Burg (Hallstattzeit); der Damm beginnt am Seeufer an einer Stelle, an der durch Ausgrabungen eine offene Siedlung der späten Lausitzer Kultur festgestellt wurde. Damm, Siedlung und Burg sind also gleichzeitig angelegt. Malinowski vermutet daher, dies sei in einer Zeitstufe geschehen, als man auch sonst offene Siedlungen in Wehranlagen umlegte. — Der vierte durch Ausgrabungen untersuchte Burgwall bei Wildenbruch-Swobnica gehört zur Gruppe der „Lausitzer“ Wehranlagen im Gebiet der unteren Oder. Ein von Wl. Szafranski dort angelegter Wallschnitt ergab, daß der Wall in zwei Bauperioden errichtet ist (in den Hallstattstufen C und D) und einen Holzeinbau hatte, der jedoch wegen schlechter Erhaltung nicht rekonstruiert werden kann. In einem im Innern angelegten Grabungsschnitt wurden geringe Reste eines Wohnhauses in Stabbautechnik festgestellt.

Die Vf. der Berichte über Untersuchungen von Wehranlagen der Lausitzer Kultur aus der Hallstattzeit behandeln im Anschluß an ihre Feststellungen archäologischer Art mehrfach Probleme wirtschaftsgeschichtlichen, soziologischen und völkergeschichtlichen Inhaltes, die sich an die Entstehung und Dauer der Wehranlagen sowie ihr Verhältnis zu den gleichzeitigen offenen (unbefestigten) Siedlungen knüpfen. Da eine Stellungnahme zu diesen allgemeinen Ausführungen den Rahmen einer Buchbesprechung weit überschreiten würde, beschränkt sich der Referent hier absichtlich auf eine kurze Wiedergabe des Inhaltes der eigentlichen, d. h. archäologischen Berichte der Vf.

Die auf frühmittelalterlichen Burgen in den letzten Jahren vorgenommenen Ausgrabungen verfolgten vor allem das Ziel, zur Ergänzung der in großen Städten gewonnenen Erkenntnisse der frühmittelalterlichen Stadtgeschichte andere Siedlungsstätten zu untersuchen, die zwar ebenfalls frühe Herrschaftszentren gewesen sind, deren Blütezeit aber auf das Mittelalter beschränkt geblieben ist. Der von A. Nadolski untersuchte Burgwall bei Łęczycza ist ein kleiner, im Tal der Bzura gelegener Ringwall, der drei Bauphasen aufweist; in der ersten (seit dem 6. Jh. nach Chr.) bestand die Befestigung aus zwei Palisadenzäunen, in der zweiten aus einer Holz-Erde-Mauer mit vor-

gelagertem Verhau. Gegenüber, am rechten Ufer der Bzura, befand sich eine gleichalte Siedlung, in der später (um 1000 n. Chr.) eine Benediktinerabtei gegründet worden ist, deren Fundamente ausgegraben wurden. Im 11. Jh. entstand auf dem oben erwähnten Burgwallwerder eine mächtige Burg (3. Phase) mit Hauptwall in Holz-Erde-Konstruktion und Vorwällen; hier konnten zahlreiche Funde an Waffen und Geräten geborgen werden. Im 13. Jh. wurde anstelle der Abtei eine romanische Kirche gebaut, und im selben Jahrhundert erfolgte die Stadtgründung von Łęczyca zu deutschem Recht. — Bei Tyniec südwestlich von Krakau liegen auf dem Höhenrande des Weichseltales drei Burgwälle, die von G. Leńczyk durch Ausgrabungen untersucht worden sind; dem von ihm verfaßten Bericht sind als Ergebnisse der Grabungen beigefügt: Plan und zeichnerische Ansicht des Burgwalles bei Pickary; Plan, Ansicht und Rekonstruktion des „befestigten Zufluchtsplatzes“ auf dem Berg „Grodzisko“ Höhe 282 bei Tyniec; rekonstruierte Ansicht der Burg von Tyniec und zwei Pläne der Benediktinerabtei in Tyniec. — Auf dem Domberg in Plock hat die von Wł. Szafranski geleitete Ausgrabung neben dem Dom in nächster Nachbarschaft der ehemaligen Abtei Fundamente freigelegt, die als Reste der frühmittelalterlichen Fürstenresidenz in Plock gedeutet werden; ihre ehemaligen Verteidigungswälle wurden in Resten aufgefunden.

Den Schluß des Buches bildet ein Aufsatz von S. Tabaczynski über die Frage, ob zwischen den mittelalterlichen Burgwällen und den gleichzeitigen Silber-Schatzfunden, die meist Münzen enthalten, irgendeine Beziehung bestehen könnte. Bei kritischen Betrachtungen dazu kommt er zu dem Ergebnis, daß es keine Möglichkeit gibt, diese Frage zu beantworten, was er ausführlich begründet. Seine Darlegungen über die Zeitstellung und Zusammensetzung der Silberschätze sowie über den Handel und die wirtschaftlichen Verhältnisse während der mittelalterlichen Burgwallzeit in Polen bieten der Forschung manche Anregungen.

Unteruhldingen

Wolfgang La Baume

Przegląd Geograficzny. Vol. XXXII. Supplement. Special Issue for the XIX-th Internat. Geogr. Congress Stockholm 1960. Polish Academy of Sciences, Inst. of Geography. Państw. Wydawn. Naukowe. Warszawa 1960. 236 S.

Auf dem XIX. Internationalen Geographen-Kongreß in Stockholm legten einige Ostblockländer umfangreiche Sammelbände vor, die denjenigen Geographen, die sich nicht an Hand der Originalliteratur selbst ein eigenes Urteil über die Arbeit der Geographie in den Ostblockländern, besonders über ihre Probleme und Methoden, zu bilden vermögen, in Westsprachen einen Überblick über den gegenwärtigen Stand der Geographie in den Ostblockländern vermitteln sollten. Da der Kreis, dem das ostsprachige Schrifttum zugänglich ist, auch in der Geographie sehr klein ist, kommt diesen Bänden eine praktische Bedeutung zu. Doch läßt sich nicht verkennen, daß sie nicht nur wissenschaftlichen Zwecken dienen. Unter diesen Ausgaben befindet sich auch ein Sonderband mit 25 Beiträgen des *Przegląd Geograficzny* des Geographischen Instituts der Polnischen Akademie der Wissenschaften, auf den die Leser der *ZfO.* hingewiesen seien, enthält er doch auch einige Themen, die in letzter Zeit mehrfach von der deutschen Ost-Mitteuropa-Forschung behandelt worden sind. Wertvoll sind die bibliographischen Angaben; St. Leszczycki